

Bei dem vorliegenden Material handelt es sich um die Begleitfolien zu einem Vortrag, gehalten auf der Tagung „Leichte Sprache – verständliche Sprache“ am 20. Oktober 2017 am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Da diese Folien als Illustration des Vortrags konzipiert sind, sind sie unter Umständen ohne den Vortrag selbst nur eingeschränkt verständlich.

Leichte Sprache und Inklusion

— am Beispiel der inklusiven Schule

Prof. Dr. Ursula Bredel
Universität Hildesheim

IDS Mannheim: Leichte Sprache – Verständliche Sprache
18.–19. Oktober 2017

Übersicht

1. Definitionen: Inklusion und Leichte Sprache
2. Leichte Sprache in der inklusiven Schule
3. Sechs Dilemmata
4. Ausblick

1. Definitionen: Inklusion und Leichte Sprache

Inklusion – Normatives Gesellschaftsmodell, das auf der Idee einer maximal autonomen (individuelle Dimension) Partizipation (soziale Dimension) aller Gesellschaftsmitglieder fußt.

Abbau von Barrieren, die einer autonomen Partizipation im Wege stehen, als gesellschaftliche Aufgabe:

- Rampen, Rollstühle, Haltegriffe, Fahrdienste ... bei Gehschwierigkeiten
- Brailleschriftangebote, Lesegeräte, Audiodeskription ... bei Sehschwierigkeiten
- Hörgeräte, Cochlea-Implantate, Gebärdensprachangebote, Unter-/Übertitelung ... bei Hörschwierigkeiten
- Lesehilfen, Kommentierungen, Aufbereitung von Texten ... bei Sprach-/Leseschwierigkeiten
- ...

Inklusion – Normatives Gesellschaftsmodell, das auf der Idee einer maximal autonomen (individuelle Dimension) Partizipation (soziale Dimension) aller Gesellschaftsmitglieder fußt.

Abbau von Barrieren, die einer autonomen Partizipation im Wege stehen, als gesellschaftliche Aufgabe:

- Rampen, Rollstühle, Haltegriffe, Fahrdienste ... bei Gehschwierigkeiten
- Brailleschriftangebote, Lesegeräte, Audiodeskription ... bei Sehschwierigkeiten
- Hörgeräte, Cochlea-Implantate, Gebärdensprachangebote, Unter-/Übertitelung ... bei Hörschwierigkeiten
- Lesehilfen, Kommentierungen, **Aufbereitung von Texten** ... bei Sprach-/Leseschwierigkeiten
- ...

Leichte Sprache – Reduzierte Varietät des Deutschen als Instrument zur Aufbereitung von Texten zur Überwindung von Verstehensbarrieren bei erheblichen Sprach-/Leseschwierigkeiten; Ziel: autonome Textrezeption (individuelle Dimension) zur Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe (soziale Dimension)



Sprachlicher Unterstützungsbedarf durch Leichte Sprache kann gegeben sein bei ...

- ... Lernbehinderungen
- ... geistigen Behinderungen
- ... Hörbeeinträchtigungen
- ... Aphasien
- ... Demenzen
- ... Sprachentwicklungsverzögerungen/-störungen
- (... spätem Spracherwerbsbeginn [Deutsch als Zweit-/Fremdsprache])

2. Leichte Sprache in der inklusiven Schule

Statistische Ausgangssituation – Schüler/innen mit sprachlichem Unterstützungsbedarf (Stand 2015)

Förderschwerpunkt	Anzahl Schüler/innen	Förderquote in %	Regelschulen
Lernen	190.376	2,6	85.634
Hören	19.160	0,3	8.632
Sprache	56.098	0,8	25.538
geistige Entwicklung	84.362	1,2	47.638
Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung (LSE)	11.902	0,2	--
Gesamt	361.898	5,1	167.442

Quelle: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/Aus_SoPae_Int_2015.pdf

gemeinsames Lernen von
Schüler/innen mit und ohne Sprach-
/Lesebeeinträchtigungen (46%)

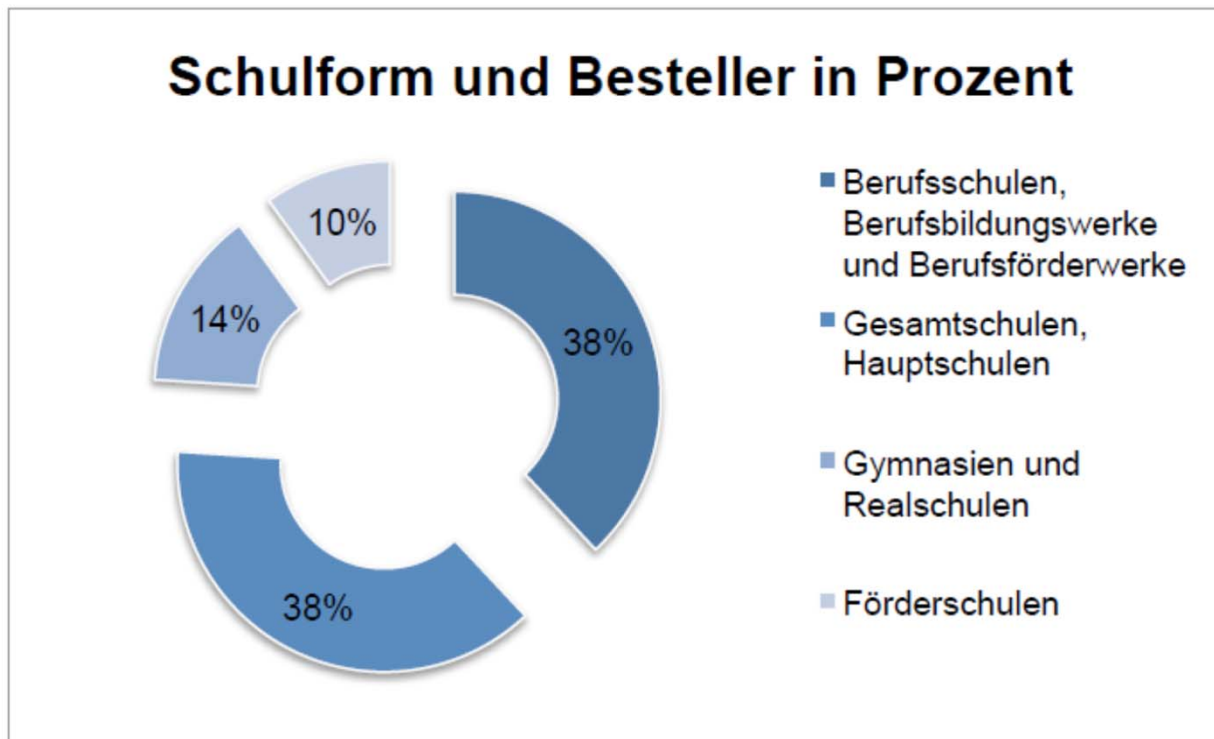
Praktische Ausgangssituation

Gemeinsames Lernen von Schüler/innen mit und ohne sprachlichen Unterstützungsbedarf (derzeit 46%)

Bisherige Textangebote (Lehrwerke) zugeschnitten auf Regelschüler/innen ohne sprachlichen Unterstützungsbedarf (Michalak/Lemke/Goeke 2015)

→ Nachfrage von Paralleltexten für Schüler/innen mit sprachlichem Unterstützungsbedarf zur Ermöglichung einer autonomen Textrezeption für alle Schüler/innen (individuelle Dimension) und zur Schaffung einer Basis für die Durchführung gemeinsamer (im Optimalfall zieläquivalenter) Unterrichtssequenzen (soziale Dimension)

Broschüre „Grundwissen Sozialversicherung“ (Auflage 2015/2016, 110.000 Exemplare)



Quelle: Abend, Sonja (2016): Leichte/Einfache Sprache im Unterricht. Pflicht, Kür oder Zugeständnis? In: Verband Sonderpädagogik (Hrsg.): Respekt – Relevanz – Ressourcen. Würzburg: Verband Sonderpädagogik

Lösungsansatz 1: Intralinguale Übersetzung (*rewording*, Jakobson 1959) – Beispiel: Einfach klassisch (Cornelsen)

Urtext (Erstausgabe von 1874)

An einem unfreundlichen Novembertage wanderte ein armes Schneiderlein auf der Landstraße nach Goldach, einer kleinen reichen Stadt, die nur wenige Stunden von Seldwyla entfernt ist. Der Schneider trug in seiner Tasche nichts, als einen Fingerhut, welchen er in Ermangelung irgend einer Münze, unablässig zwischen den Fingern drehte, wenn er der Kälte wegen die Hände in die Hosen steckte, und die Finger schmerzten ihm ordentlich von diesem Drehen und Reiben. Denn er hatte wegen des Falliments irgend eines Seldwyler Schneidermeisters seinen Arbeitslohn mit der Arbeit zugleich verlieren und auswandern müssen. Er hatte noch nichts gefrühstückt, als einige Schneeflocken, die ihm in den

Bearbeitung für die Schule (Klasse 3) (2005)

An einem unfreundlichen **Novembertag** wanderte ein armes Schneiderlein auf der Landstraße nach Goldach, einer kleinen reichen Stadt, die nur wenige Stunden von Seldwyla entfernt ist. Der Schneider trug in seiner Tasche nichts als einen Fingerhut, welchen er, **aus Mangel an irgendeiner** Münze, unablässig zwischen den Fingern drehte, wenn er **wegen der Kälte** die Hände in die **Hosentaschen** steckte, und die Finger schmerzten ihm **schon** von **dem** Drehen und Reiben. Denn er hatte wegen **finanzieller Schwierigkeiten** **irgendeines** Seldwyler Schneidermeisters seinen Arbeitslohn **und seine** Arbeit **verloren** und **aus der Stadt wandern** müssen. Er hatte noch nichts gefrühstückt als einige Schnee-

syntaktische
Komplexitätsreduktion

prototypische Lexik

Fach-/Fremdwortverzicht

lexikalische Dekomposition

morphologische
Reduktion

kanonische
Wortstellung

Lösungsansatz 2: Neukonstruktion

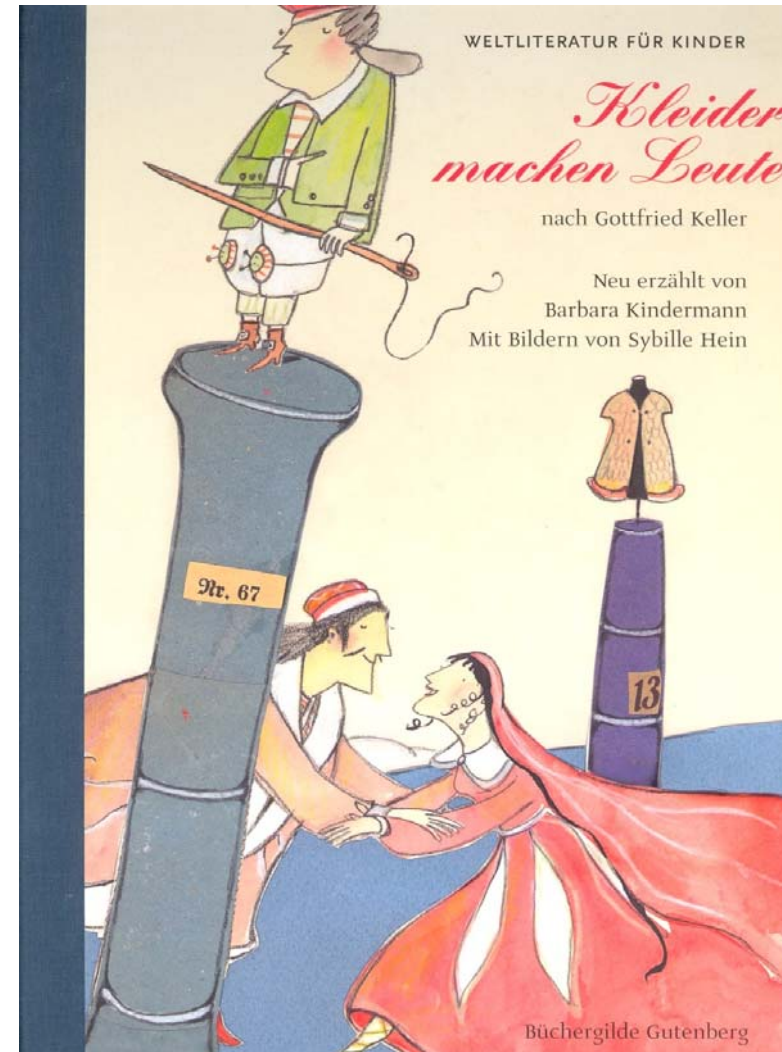
inhaltliche Modifikation

inhaltliche Reduktion

An einem kalten Wintertag wanderte ein armer Schneider auf der Landstraße von Seldwyla nach Goldach. Er trug in seiner Tasche nichts als einen Fingerhut, den er immer wieder zwischen den klammen Fingern drehte um diese etwas zu wärmen.

In Seldwyla war er bei einem bösen Schneidermeister in der Lehre gewesen, schließlich aber ohne einen Taler in der Tasche ausgewandert um in der weiten Welt sein Glück zu suchen.

(interpretative) Ergänzung



Paralleltexte für die Schule in Leichter Sprache als intralinguale Übersetzungen

Relation Ausgangssprache/Zielsprache:

Reduktion der Standardsprache um lexikalische Ausdrücke und Strukturen, die potentielle Verstehensbarrieren darstellen (z. B. Konjunktiv, Passiv, komplexe Nominalkonstruktionen, Mehrfacheinbettungen); die Grundlage bildet die allgemeine Verstehens-/Verständlichkeitsforschung.

Relation Ausgangstext/Zieltext:

Maximale Approximation der Zieltextinformationen an die Informationen des Ausgangstextes

- keine (unnötigen) Anreicherungen
- keine (unnötigen) Modifikationen
- keine (unnötigen) Reduktionen

3. Sechs Dilemmata

1. Das Exklusionsdilemma

„Man ermöglicht Partizipation unter den Rahmenbedingungen eines sozial exkludierenden [...] Sonderstatus diskriminierender Defizitzuschreibungen“ (Schäffter 2013:55)

„Exkludierende Inklusion“ (ebd.)

- Diskriminierungspotenzial von Leichte-Sprache-Nutzer/innen
- Etablierung und Verfestigung von Eigenkulturen (Abschottung)

Abhilfen

textstrukturell:

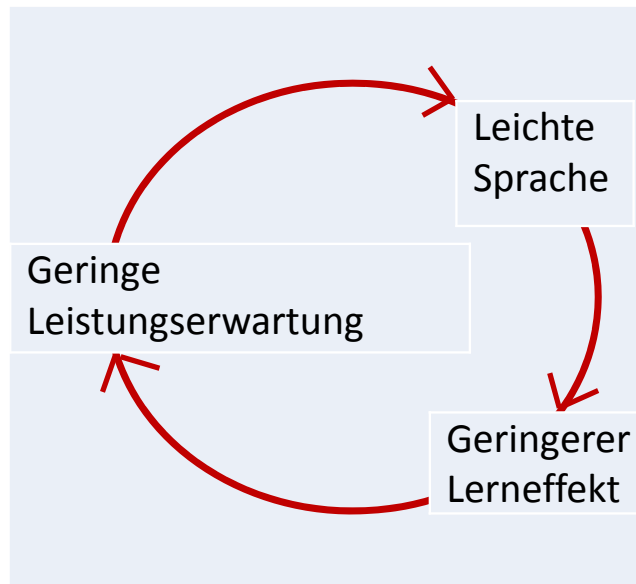
- keine ungrammatischen Strukturen (z. B. **Schub-Lade*; isolierte Nebensätze)
- Verzicht auf Bildersätze für Leichte Sprache (Stefan Albers, Reinhild Kassing)
- Behutsame Annäherung an den Standard, wo möglich

pädagogisch:

- Freistellung der Nutzung (kein Labeling)
- Thematisierung von Leseschwierigkeiten/Thematisierung von Leichter Sprache
- Parallelangebot von Ausgangs- und Zieltext



2. Das Attribuierungsdilemma



Abhilfen

- Thematisierung von Leichter Sprache bzw. differenzierten Textangeboten in der Lehrerbildung
- Sensibilisierung von Lehrkräften für sprachliche Verstehensprozesse/Leseschwierigkeiten
- Entwicklung eines reflexiven Habitus von Lehrkräften
- „experimentelle Überforderungskultur“ – *Zone der nächsten Entwicklung* (Wygotsky)

3. Das Textdilemma

Rotkäppchen

» Es war einmal eine kleine süße Dirne, die hatte jedermann lieb, der sie nur ansah, am allerliebsten aber ihre Großmutter, die wußte gar nicht, was sie alles dem Kinde geben sollte. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Sammet, und weil ihm das so wohl stand und es nichts anders mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: »Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bring das der Großmutter hinaus; [...] «

- + Fiktionalität (*es war einmal*)
- + Narrativität (Präteritum)
- + Alterität (*Dirne, Sammet, so wohl stand ...*)
- + Leerstellen
- **literarischer Text**

Abhilfen

- Verzicht auf die Übersetzung literarischer Texte (bzw. aller Verfassertexte) in Leichte Sprache
- Inhaltsangaben als Alternative?

» Es war einmal: So fangen Märchen an.
Ein Märchen ist eine sehr alte Geschichte.
Dieses Märchen heißt: Rot·käppchen.
Das Märchen geht so:

Ein Mädchen hat eine Groß·mutter.
Die Groß·mutter schenkt dem Mädchen ein rotes Käppchen.
Ein Käppchen ist eine kleine Mütze.
Das Mädchen mag das rote Käppchen sehr.
Und will das rote Käppchen immer tragen.
Deshalb heißt das Mädchen: **Rot·käppchen**.
Rot·käppchen wohnt bei ihrer Mutter.
An einem Morgen gibt die Mutter Rot·käppchen einen Korb.
In dem Korb ist Wein.
Und Kuchen.
Dann sagt die Mutter zu Rot·käppchen:
Bring den Korb zur Groß·mutter. «

http://www.ndr.de/fernsehen/service/leichte_sprache/Rotkaeppchen,rotkaeppchenleichtesprache100.html

- Fiktionalität (eine sehr alte Geschichte)
- Narrativität (Präsens, expositorische Unterbrechungen)
- Alterität (prototypischer Wortschatz)
- Leerstellen
- **expositorischer Text**

4. Das Bildungsdilemma – Teil I

„Fokus aller Fördermaßnahmen ist die ‚Bildungssprache Deutsch‘. Bildungssprache unterscheidet sich von der sogenannten Umgangssprache oder Alltagssprache durch ein hohes Maß an konzeptioneller Schriftlichkeit und zeichnet sich durch ein spezifisches Inventar an lexikalischen, morphosyntaktischen und textlichen Mitteln aus.“ (Schneider et al. 2012: 23)

Das sprachliche Inventar der Bildungssprache; A–D nach Feilke (2012)

- A. **komplexe Sätze und Phrasen**, um Aussagen zu explizieren
- B. **Komposita und Nominalisierungen**, um Aussagen zu verdichten
- C. **unpersönliche Ausdrucksweisen**, um Aussagen zu verallgemeinern
- D. **Konjunktive, modale Konstruktionen**, um Aussagen zu diskutieren
- E. **Textsortenkonventionen**, um Informationen in einen Ordnungsrahmen zu stellen.

„Die Heranführung der Lernenden an die fachliche und **sprachliche Komplexität** von Texten und ihre eigenständige Erschließung ist [...] die vordringlichste Aufgabe des Unterrichts aller Fächer“ (Michalak/Lemke/Goeke 2015: 96)

ATMUNG · Fische können mit ihren *Kiemen* unter Wasser atmen. Auch die *Büschelkiemen* der nur im Wasser lebenden Amphibienlarven erfüllen diese Aufgabe, während die *Lunge* der erwachsenen Tiere die Atmung an Land ermöglicht. Reptilien atmen ausschließlich über ihre Lunge, deren innere Oberfläche durch Auffaltungen vergrößert ist. Die *Luftsäcke* der Vögel speichern einen großen Vorrat an Atemluft, der während des Fliegens benötigt wird. Durch die stark vergrößerte innere Oberfläche ihrer Lunge gelangt ausreichend Sauerstoff in das Blut der Säugetiere.

A. komplexe Sätze und Phrasen, um Aussagen zu **explizieren**

„*Reptilien atmen ausschließlich über ihre Lunge, deren innere Oberfläche ...*“

Zieltext (LS): *Reptilien haben nur eine Lunge.*

Aber die Lunge von den Reptilien ist sehr groß.

B. Komposita und Nominalisierungen, um Aussagen zu **verdichten**

„*der nur im Wasser lebenden Amphibienlarven*“

Zieltext (LS): *Amphibien-larven leben unter Wasser.*

C. unpersönliche Ausdrucksweisen, um Aussagen zu **verallgemeinern**

„*der während des Fliegens benötigt wird*“

Zieltext (LS): *In den Luftsäcken sammeln die Vögel vor dem Fliegen Luft.*

Dann müssen die Vögel beim Fliegen nicht atmen.

D. Konjunktive, modale Konstruktionen, um Aussagen zu **diskutieren**

(hier textsortenspezifisch nicht vorhanden)

E. Textsortenkonventionen, um Informationen in einen **Ordnungsrahmen** zu stellen.

typographische Struktur als Index für den Texttyp Zusammenfassung

Zieltext (LS): Homogene (listenmodale) Typographie

→ Leichte Sprache verfehlt per Definitionem alle Eigenschaften der Bildungssprache

Abhilfen

- Ergänzung des Textangebots durch Texte in Einfacher Sprache (Approximationen)
Kriterien nach Bredel/Maaß (2017):
 - Grad an Lesebeeinträchtigung der anvisierten Leser/innen
 - Grad an Eigenständigkeit bei der Rezeption durch die anvisierten Leser/innen
 - Fachlichkeitsgrad des Texts
 - Grad an Bekanntheit des Gegenstands
- Parallelangebot Ausgangstext/Zieltext
- Textausschnitte vergleichen
- „experimentelle Überforderungskultur“
- zieldifferenter Unterricht (last exit)

4. Das Bildungsdilemma – Teil II

„Die Heranführung der Lernenden an die fachliche und sprachliche Komplexität von Texten und ihre eigenständige Erschließung ist [...] die vordringlichste Aufgabe des Unterrichts aller Fächer.“ (Michalak/Lemke/Goeke 2015: 96)

Ein zentrales Element der fachlichen Komplexität sind Fachwörter.
Sie müssen auch in Leichte-Sprache-Texten aktiviert werden.

Abhilfe

Kiemen	Mit Kiemen atmen Fische unter Wasser
Büschelkiemen	Mit Büschelkiemen atmen Amphibienlarven unter Wasser
Luftsack	In Luftsäcken sammeln Vögel Luft
Lunge	Mit der Lunge atmen diese Tiere: <ul style="list-style-type: none">- erwachsene Amphibien- Reptilien- Säugetiere

5. Das Quantitätsdilemma

ATMUNG · Fische können mit ihren *Kiemen* unter Wasser atmen. Auch die Büschelkiemen der nur im Wasser lebenden Amphibienlarven erfüllen diese Aufgabe, während die *Lunge* der erwachsenen Tiere die Atmung an Land ermöglicht.

Vorstrukturierung

Nebensatzverzicht

Wie Tiere atmen

Alle Tiere müssen atmen.

Die Tiere brauchen nämlich Sauerstoff.

Der Sauerstoff geht in das Blut von den Tieren.

Ohne Sauerstoff sterben die Tiere.

Die Tiere atmen unterschiedlich.

1. Tiere unter Wasser

Fische atmen mit ihren Kiemen.

Deshalb können Fische unter Wasser leben.

Es gibt auch andere Tiere unter Wasser.

Zum Beispiel Amphibienlarven.

Amphibien sind zum Beispiel Frösche oder Lurche.

Amphibien legen Ihre Eier im Wasser.

Aus den Eiern kommen die Amphibienlarven.

Amphibienlarven leben unter Wasser.

Amphibienlarven atmen mit Büschelkiemen.

2. Tiere an Land

Erwachsene Amphibien leben an Land.

Die erwachsenen Amphibien haben eine Lunge.

Schriftgröße

Ein Satz pro Zeile

explizite Gliederung

Begriffsklärung

Auflösung nominaler
Komplexität

Abhilfen

ATMUNG · Fische können mit ihren *Kiem*en unter Wasser atmen. Auch die Büschelkiemen der nur im Wasser lebenden Amphibienlarven erfüllen diese Aufgabe, während die *Lunge* der erwachsenen Tiere die Atmung an Land ermöglicht.

Alle Tiere müssen atmen.
Die Tiere brauchen nämlich Sauerstoff.
Der Sauerstoff geht in das Blut von den Tieren.
Ohne Sauerstoff sterben die Tiere.
Die Tiere atmen unterschiedlich.

Wie Tiere atmen

1. Tiere unter Wasser

Fische atmen mit ihren Kiemen.
Deshalb können Fische unter Wasser leben.

Es gibt auch andere Tiere unter Wasser.

Zum Beispiel Amphibien-larven.

Amphibien-larven atmen mit Büschelkiemen.

2. Tiere an Land

Erwachsene Amphibien leben an Land.

Die erwachsenen Amphibien haben eine Lunge.

KARTEIKARTE/LINK/MARGINALIE/GLOSSAR; Entlastung durch Vorthematisierung:
Amphibien sind zum Beispiel Frösche oder Lurche.
Amphibien legen ihre Eier im Wasser.
Aus den Eiern kommen die Amphibien-larven.

6. Das Kommunikationsdilemma

„Es ist unerlässlich, dass Lehrerinnen und Lehrer in diesen Klassen [gemeint sind Klassen mit großer Heterogenität der Schüler/innen, U. B.] sich um Gemeinsamkeit bemühen, sie stellt sich keineswegs von selbst her.“ (Prenzel 2006: 161)

Voraussetzung für gemeinsames Lernen, verstanden als kommunikativer Austausch über die Unterrichtsgegenstände, sind vergleichbare Textgrundlagen.

ATMUNG · Fische können mit ihren *Kiemen* unter Wasser atmen. Auch die Büschelkiemen der nur im Wasser lebenden Amphibienlarven erfüllen diese Aufgabe, während die *Lunge* der erwachsenen Tiere die Atmung an Land ermöglicht.

Wie Tiere atmen

1. Tiere unter Wasser

Fische atmen mit ihren Kiemen.

Deshalb können Fische unter Wasser leben.

Es gibt auch andere Tiere unter Wasser.

Zum Beispiel Amphibien-larven.

Amphibien-larven atmen mit Büschelkiemen.

2. Tiere an Land

Erwachsene Amphibien leben an Land.

Die erwachsenen Amphibien haben eine Lunge.

Abhilfen

Schriftauszeichnung in Anlehnung an
Leichte-Sprache-Konventionen
(Vermeidung von Kursivierung)

Parallele Informationsführung im Zieltext

typographische
Anpassung des
Ausgangstextes

ATMUNG ·

- 1 Fische können mit ihren Kiemen unter Wasser atmen.
- 2 Auch die Büschelkiemen der nur im Wasser lebenden Amphibienlarven erfüllen diese Aufgabe,
- 3 während die Lunge der erwachsenen Tiere die Atmung an Land ermöglicht.

Wie Tiere atmen

Tiere unter Wasser

- 1 Fische atmen mit ihren Kiemen.
Deshalb können Fische unter Wasser leben.
- 2 Es gibt auch andere Tiere unter Wasser.
Zum Beispiel Amphibien-larven.
Amphibien-larven atmen mit Büschelkiemen.

Tiere an Land

- 3 Erwachsene Amphibien leben an Land.
Die erwachsenen Amphibien haben eine Lunge.

Nummerierung von Abschnitten

Hartmann von der Aue. Iwein. Prolog

Swer an rehte güete
wendet sîn gemüete,
dem volget sælde und êre.
des gît gewisse lêre
5 künec Artûs der guote,
der mit rîters muote
nâch lobe kunde strîten.
er hât bî sînen zîten
gelebet alsô schön
10 daz er der êren krône
dô truoc und noch sîn name treit.
des habent die wârheit
sîne lantliute:
sî jehent er lebe noch hiute:
15 er hât den lop erworben,
ist im der lîp erstorben,
sô lebt doch iemer sîn name.
er ist lasterlîcher schame
iemer vil gar erwert,
20 der noch nâch sînem site vert.
Ein rîter sô gelêret was
unde ez an den buochen las,
swenner sîne stunde
niht baz bewenden kunde,
25 daz er ouch tihtennes pflac
(daz man gerne hœren mac,
dâ kêrt er sînen vlîz an:
er was genant Hartman
und was ein Ouwære),
30 der tihte diz mære.

Wer nach dem
wahren Guten strebt,
erfährt Glück vor Gott und Ansehen in der Gesellschaft.
Das zeigt uns deutlich
der vorbildliche König Artus, 5
der nach feiner Ritter Art
um Wertschätzung streiten konnte.
Er hatte seinerzeit
so glanzvoll gelebt,
daß er die Krone der Ehre 10
damals trug und die noch heute mit seinem Namen
Das bestätigen | verbunden ist.
seine Landsleute:
sie sagen, er lebe heute noch:
15 er hat sich Ruhm erworben,
und obgleich er gestorben ist,
lebt doch noch immer sein Name fort.
Der ist frei
von arger Schandtat,
20 der nach seinem Vorbild lebt.
Ein Ritter, der gebildet war
und in Büchern las,
konnte seine Zeit
nicht besser nutzen, 25
als sie mit Dichten auszufüllen,
was ja wohlgefällig aufgenommen wird.
Seine ganze Energie verwandte er darauf:
der hieß Hartmann
und war einer von Aue.
30 Der verfaßte auch folgende Geschichte.

4. Ausblick

Ausgangspunkt: Lernarrangements, in denen Kinder/Jugendliche mit und ohne sprachlichen Unterstützungsbedarf gemeinsam lernen

→ Paralleltextangebot in Leichter Sprache – *rewording* (Jakobson 1959)

Zentrale Schwächen des hier vorgestellten Ansatzes:

1. Der „ideale Leser“ (individuelle Dimension)

- aus der Verstehens- und Verständlichkeitsforschung kumulierte idealtypische Annahmen über Verstehensbarrieren (Neutralisierung der tatsächlich vorliegenden Heterogenität)
- äquivalent dazu: Empirisch nicht fundierte Annahme eines idealen Lesers in traditionellen Lehrwerkstexten

Abhilfe: Empirische Lehrwerksforschung (Schmellentin 2013 ff.)

2. Der „ideale Unterricht“ (soziale Dimension)

- Absehung von konkreten Verwendungsbedingungen und mithin den tatsächlichen Nutzungsmöglichkeiten der Texte im und für den Unterricht (Kontextualisierungen, Lernpotenziale, Anschlusskommunikation, Aufgabenlösungen ...)
- äquivalent dazu: trad. Lehrwerke ebenfalls ohne Prüfung von Verwendungsbedingungen konstruiert

Abhilfe: Empirische Lehrwerksgebrauchsforschung (für die Mathematikdidaktik: Rezat 2008; Strässer 2008)

3. Die „ideale Bildungspolitik“

- Absehung von Hindernissen bei der Implementierung (organisationale Beharrungstendenzen; systematische Überforderung der Schulen durch gestiegene Erwartungen; fehlende Lerneinheiten in der Lehrerbildung und in der Lehrerfortbildung)

Abhilfe: Pilotierung, Flankierung durch Begleitforschung; auf dieser Basis: Intensivierung der Lehrer(fort)bildung

4. Der „ideale Verlag“

- Absehung von ökonomischen Interessen von Verlagen (Vermeidung von zusätzlichen Kosten für die professionelle Übersetzungsarbeit; Beharrungstendenzen in Bezug auf Eigentexte)

Abhilfe: ??

- 1 Mit bestem Dank
- 2 für Ihre Geduld
- 3 und Ihre Aufmerksamkeit

- 1 Ich danke Ihnen:
- 2 Sie haben viel Geduld mit mir gehabt.
- 3 Und Sie haben gut zugehört.